Wilnaer Zeitung

1916

Preis 10 Pfg.

Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertelseite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe | Donnerstag, den 15. Juni 1916 | No. 144

Die Kämpfe im Osten.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 14. Juni.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Südlich von Bojan und nördlich von Czernowitz wurden russische Angriffe abgeschlagen.

Sonst südlich des Pripiatj bei unveränderter Lage keine besonderen Ereignisse.

Nördlich von Baranowitschi standen gestern Vormittag deutsche und österreichisch-ungarische Truppen unter schwerstem russischen Geschützfeuer. Abends griff der Feind die Stellungen an, wurde aber überall restlos geworfen. Zuletzt feuerte die gegnerische Artillerie in die zurückflutenden Russenmassen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Unsere Seeflugzeuge griffen neuerdings den Bahnhof und militärische Anlagen in San Giorgio di Nogara sowie den inneren Hafen von Grado an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Der russische Vorstoss.

Drahtbericht des W. T. B.

Budapest, 14. Juni.

Az Est veröffentlicht folgenden Bericht seines Kriegsberichterstatters Molnar: Der nördliche Flügel der Armee des Generals Brussilow machte westlich Kolki neuerlich einen Uebergangsversuch über den Styr. Dieser Versuch wurde vereitelt. An den übrigen Punkten in Wolhynien, wo letzthin heftige Kämpfe stattfanden, herrscht jetzt verhältnismässig Ruhe. Auch an der Ikwa waren keine bedeutsamen Kämpfe zu verzeichnen. In Nordostgalizien tobt nordwestlich Tarnopol zwischen Nowoalexiniec und Kozlow ein erbitterter Kampf. Hier versuchten die Russen verzweifelt, entlang der Eisenbahnlinie anzugreifen, doch warf sie der Gegenangriff unserer Truppen bei Kozlow aus der vorgeschobenen Stellung im Osten dieses Ortes zurück.

In der Umgebung von Wisniewczyk, am Ostufer der Strypa, griffen die Russen wieder an. In den Morgenstunden erfolgten die russischen Massenstürme. Besonders der Pfingstmontag brachte erbitterte Kämpfe. Die russischen Linien wurden aber von unserer Artillerie so heftig unter Feuer genommen, dass sie unsere Stellungen nicht erreichten. Die Russen wurden zurückgewiesen, ohne dass es zu Infanteriekämpfen gekommen wäre.

Weiter südlich ist der Kampf auf dem Westufer der Strypa im Zuge. Von Buczacz drangen russische Kolonnen in nordwestlicher Richtung am Bache Koropietka vor. Hier aber haben deutsche und österreichisch-ungarische Truppen den Angriff nicht nur zum Stillstand gebracht, sondern auch in energischen Gegenangriffen über 1½ Bataillone der Russen gefangen genommen.

Die Nachhutkämpfe im Osten der Bukowina, mit deren Hilfe wir unsere dortige Front zurückgenommen haben, wurden mit grosser Heftigkeit geführt. Gegen diesen Abschnitt zogen die Russen grosse Massen zusammen, wie noch nie in diesem ganzen Krieg. Die Berichte über diesen Angriff stimmen überein in dem Lob unserer Soldaten. Einzelheiten kann aber die Oeffentlichkeit erst später erfahren. Die erbitterte und schliesslich erfolgreiche Verteidigung einzelner Punkte, die wegen der erdrückenden Uebermacht scheinbar garnicht mehr zu erwarten waren, schützte die von den Russen bedrohten Batteriestellungen und bewirkte, dass viele Geschütze, die die Russen schon erobert hatten, von uns zurückgenommen wurden.

Feindliche Phantasien.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 14. Juni.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Während die früheren russischen Generalstabsberichte erstaunlich bescheiden gehalten sind, veröffentlicht die russische Heeresleitung am 11. und 12. Juni ungeheure Siegesmeldungen, wonach die Gesamtzahl der eingebrachten Gefangenen auf 1700 Offiziere und 113000 Soldaten gestiegen sei, ferner die Zahl der erbeuteten Geschütze auf über 100. Den Angaben in diesen letzten russischen Berichten, die durch eine aufs Einzelne gerichtete Schreibweise den Eindruck besonderer Wahrhaftigkeit erwecken sollen, ist vor allem entgegenzustellen, dass die Russen naturgemäß über Gefangene und Beute Zahlen von beliebiger Höhe veröffentlichen können, da Beweis und Gegenbeweis unter den augenblicklichen Verhältnissen schlechterdings nicht zu erbringen sind und dass auf den Zweck ihrer ins Maßlose gehenden Uebertreibungen durchsichtig genug ist. Gewiss kann es bei rückgängigen Bewegungen nicht vermieden werden, dass viele Verwundete und auch unverwundete Kämpfer in die Hand des Feindes fallen, ist es doch mitunter gerade das Schicksal besonders tapferer und zäh ausharrender Abteilungen, dass ein verhältnismäßig grosser Teil der Verluste auf Gefangene entfällt.

Aber es braucht nicht erst betont zu werden, dass unsere Gesamtverluste, die blutigen und die an Gefangenen, auch nicht entfernt an jene Zahlen heranreichen, die die Russen allein als Summe der Gefangenen anführen, und ebenso sicher ist, dass die blutigen Verluste des Feindes, der sein Menschenmaterial diesmal noch rücksichtsloser opferte als früher, und bei dem 40 Glieder tiefe Angriffe nicht zu den Seltenheiten gehören, unsere Gesamtverluste um das Doppelte und Dreifache übertragen.

Dass einer unserer Generale gefangen genommen worden sei, ist uns ganz neu. Was die russischen Angaben über die Beute anbelangt, so ist es klar, dass bei der Räumung unserer Stellungen nicht alles Material geborgen werden konnte und namentlich ohne Bespannung eingeführte und eingebaute Geschütze alter Konstruktion preisgegeben werden mussten. Doch sind auch in dieser Hinsicht die Angaben des Feindes über alles Maß hochgegriffen. Wenn schliesslich der Feind behauptet, dass er unsere ganze Nordostfront vom Pripet bis zum Pruth durchbrochen hat, so zeigen unsere amtlichen Berichte vom 12. und 13. Juni durch präzise Ortsangaben, wie viel von dieser Phrase zu halten ist.

Es sei dabei gar nicht näher ausgeführt, dass wir Dubno ohne einen Gewehrschuss freigegeben und dass wir bei Kolki und Sokol dem Gegner schwere Schlappen zugefügt haben. Allein die Nennung der Namen Buczacz, Wicniowczyk, Kozlow, Worebijowka, Nowoalexinec, Sapanow, die Erwähnung von Sokol, Kolki, Czartorysk, von letzteren Orten, die in den letzten Monaten relativer Ruhe immer wieder als Punkte unserer Frontlinie angeführt wurden, beweist deutlich genug, dass die durch das Zusammenziehen überlegener Massen an einzelnen Stellen erkämpften russischen Erfolge auf weite Teile unserer Nordostfront ohne Einfluss und Nachteile geblieben sind.

Um Salandras Erbe.

Ein Ministerium Boselli?

Drahtbericht.

Berlin, 14. Juni.

Das Berliner Tageblatt meldet: Der König beauftragte den Abgeordneten Boselli, den Doyen der Kammer, mit der Bildung des neuen Kabinetts. Boselli ist 78 Jahre alt und war fünfmal Minister. Er bringt für sein schwieriges Amt zwar nur mässige Fähigkeiten, dafür aber den Ruf mit, ein grosser Oesterreicherhasser zu sein. Boselli war schon in den Maitagen 1915 als Nachfolger Salandras bestimmt, lehnte aber ab, da auch er, wie er dem Könige erklärte, den Krieg gegen Oesterreich für notwendig hielt. Boselli ist Präsident der nationalistischen Dante-Gesellschaft und gilt im übrigen als Null und parlamentarisches Petrefakt. Die Piazza dürfte ihn jedenfalls bis auf weiteres als einen der Ihrigen betrachten, obschon ihr Mann Bissolati wäre.

Nach der Agenzia Stefani hat Boselli am 13. Juni Schritte zur Bildung des Kabinetts unternommen. Er wird im Laufe des Tages den Besuch einiger Politiker empfangen, die er zur Besprechung der Lage zu sich berufen.

Laut Messagero empfing der König gestern abend abermals Bosleli in längerer Audienz. Gestern abend sei Boselli mit keiner politischen Persönlichkeit zusammengekommen. Man versichert jedoch, dass er heute mit den Präsidenten beider Kammern und den wichtigsten politischen Persönlichkeiten, die sich in Rom befinden, Unterredungen haben werde, um alsdann dem Könige mitzuteilen, ob er die angebotene Würde annehmen wolle oder nicht.

Giornale d' Italia verzeichnet ebenfalls das Gerücht, dass der Abgeordnete Boselli den amtlichen Auftrag erhalten habe oder in Kürze erhalten werde, das Kabinett zu bilden. Man wisse nicht, ob Boselli geneigt sei, die Bildung zu übernehmen. Wenn ja, so würde er das Kabinett auf nationaler Grundlage bilden, wie es die Stunde verlange. Man glaubt, dass Boselli, der von allen Parteien sehr hoch geschätzt werde, die nötige Unterstützung finden werde.

*

Boselli, der nach den vorliegenden Meldungen offenbar die meiste Aussicht hat, das Erbe Salandras anzutreten, ist geboren am 18. Juni 1838 in Savona. Seit 1870 war er Abgeordneter seiner Heimat als Mitglied des rechten Zentrums. 1888 wurde er Unterrichtsminister, 1891 ist er mit Crispi zusammen zurückgetreten, 1893 dann wieder Ackerbauminister und 1894 bis 1900 Finanzminister gewesen. Die Vossische Zeitung schreibt über ihn, dass er zu den eifrigsten Anwälten des Krieges gehört. Seine Berufung bringt daher eine Verschärfung des italienischen Kriegswillens zum Ausdruck. Boselli, der mehreren Ministerien angehört hat, war in der denkwürdigen Kammersitzung vom 20. Mai 1915 Berichterstatter der vom Kammerpräsidenten einberufenen Kommission zur Prüfung des Gesetzentwurfs, durch den der Regierung für den Fall eines Krieges ausserordentliche Befugnisse übertragen werden sollten. Die Vorlage wurde nach einer aufreizenden Rede Bosellis mit 407 gegen 74 Stimmen angenommen und damit der längst gewollte Krieg auch diesmal formell beschlossen. Den unter dem Namen Faschi bekannten Kriegshetzern ist Boselli noch nicht kriegerisch genug. Sie agitieren für die Berufung des Reformsozialisten Bissolati, der schon vor dem Krieg im Parlament und in der Presse das Volk zum Krieg aufgehetzt hat.

Der Lokalanzeiger meldet aus Lugano: In Mailand wiederholten gestern die Interventionisten ihre Demonstrationen in der Galleria Victor Emanuel mit den Rufen: „Wir wollen ein Ministerium Bissolati!" „Es lebe Cadorna!" und auch „Es lebe Salandra!" 32 Sozialisten bewarfen die Demonstranten mit Flaschen, Gläsern und Tintenfässern aus ihrem Vereinslokal. Sie wurden verhaftet und in Ketten geschlossen zur

Polizeiwache geführt, später aber wieder freigelassen. Die Gallerie wurde militärisch besetzt. — Auch in Venedig hat nach dem „Corriere della Sera" eine grossartige Demonstration für Salandra und Cadorna stattgefunden.

Mailänder Blättern zufolge finden seit Sonntag in Mailand abends regelmässig Demonstrationen der interventionistischen Verbindungen statt, bei denen zur Aufrechterhaltung der Ordnung sogar Truppenaufgebote notwendig sind. Die Demonstranten verlangen unter Abasso-Rufen auf die Sozialisten und Neutralen ein nationales Ministerium unter Bissolati.

So weit sich die Schweizer Blätter mit der italienischen Kabinettskrise befassen, erwarten sie ein stärker nach links orientiertes Ministerium und damit eine verschärfte Kriegspolitik. Die Sorge um den Sieg der Alliierten werde, der Neuen Zürcher Zeitung zufolge, mehr als bisher vor der Sorge um die italienischen Interessen Italiens den Vorrang erhalten. Nicht ausgeschlossen ist dabei, dass sich diese bereits auf der Pariser Wirtschaftskonferenz bemerkbar machen wird. Eine Schwenkung in der italienischen Haltung zu Montenegro und Serbien wäre für den Ausgang des Krieges von noch grösserer Bedeutung. Man entdeckt in den Ereignissen vom Sonnabend unschwer die Finger des englischen und französischen Botschafters in Rom.

Eine englische Friedensstimme.

Privattelegramm.

Berlin, 14. Juni.

Der Lokalanzeiger erfährt aus dem Haag: Der Londoner Economist schreibt: Falls ein ehrenvoller, dauernder Frieden im Bereiche einer tüchtigen Diplomatie liegt, was wäre dann dagegen einzuwenden? Wer wagt es, die alte Leier vom letzten Penny und vom letzten Mann zu wiederholen. Lord Lereburn schreibt in demselben Blatte: Die Regierung hat kein Recht, uns im Ungewissen zu halten. Schliesslich ist es nicht das Volk, das sagt, wir geben nicht nach, bis Russland Konstantinopel hat, bis Serbien wiederhergestellt ist und sich im Besitze von Bosnien und der Herzegowina befindet, bis Polen wieder im Besitze des Zaren ist, bis Italien die Irredenta und Frankreich Elsass-Lothringen zurückerhalten haben. Wie weit haben wir uns unseren Verbündeten gegenüber gebunden. Bekanntlich sollen sie keinen Sonderfrieden schliessen, aber d. h., dass wir uns über bestimmte Mindestbedingungen gebunden haben. Falls dem aber so wäre und wir nicht frei sind, nach eigener Ansicht zu bestimmen, so soll man uns aufklären, welches unser Ziel ist, welches unsere Verpflichtungen und Aussichten und welches die Aussichten unserer Feinde. Erst wenn wir dies wissen, kommen wir weiter. Mehr als eine neutrale Macht ist bereit, zu helfen, einen ehrenvollen Frieden herbeizuführen.

In einer Ansprache an die Zöglinge der Militärakademie von Westpoints sagte Wilson, dass die Vereinigten Staaten, wenn die Zeit für den Friedensschluss gekommen sein werde, eine uneigennützige Rolle spielen würden. Wilson schloss: Wir sind bereit, uns mit den übrigen Völkern der Welt zu vereinigen, um dafür zu sorgen, dass die Gerechtigkeit an der wir glauben, überall zur Geltung gelangt.

Folgen der Seeschlacht.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 14. Juni.

Drei Admirale, Sir George Egerton, Sir Frederek Inglefield und Sir Arthur Farquas sind auf ihren Wunsch pensioniert worden. An ihre Stelle sind vier Vizeadmirale zu Admiralen befördert worden.

Nach einer grossen Anzahl von in Amsterdam eingelaufenen Meldungen hat die englische Admiralität die im Atlantischen Ozean befindlichen englischen Kriegsschiffe unverzüglich nach England zurückgerufen, ausserdem haben die in den indischen Gewässern und im Mittelmeer befindlichen Kriegsschiffe Anweisung erhalten, die Hälfte ihrer Besatzungen sofort nach England zurückzuschicken. Diese Maßnahmen werden hier in Zusammenhang gebracht mit den in der Seeschlacht vor dem Skagerrak erlittenen grossen Material- und Mannschaftsverlusten der englischen Flotte.

Neue Erfolge vor Verdun.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 14. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Auf den Höhen südöstlich von Zillebeke ist ein Teil der neuen Stellungen im Laufe des gestrigen Gefechts verloren gegangen.

Rechts der Maas wurden in den Kämpfen am 12. und 13. Juni die westlich und südlich der Thiaumont-Ferme gelegenen feindlichen Stellungen erobert. Es sind dabei 793 Franzosen, darunter 27 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet worden.

Deutsche Patrouillenunternehmungen bei Maricourt (nördlich der Somme) und in den Argonnen hatten Erfolg.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Südlich des Narocz-Sees zerstörten Erkundungsabteilungen vorgeschobene feindliche Befestigungsanlagen und brachten 60 Gefangene zurück.

Auf der Front nördlich von Baranowitschi ist der Feind zum Angriff übergegangen. Nach heftiger Artillerievorbereitung stürmten dichte Massen sieben Mal gegen unsere Linien vor. Die Russen wurden restlos zurückgetrieben. Sie hatten sehr schwere Verluste.

Deutsche Flieger führten in den letzten Tagen weitgehende Unternehmungen gegen die Werke hinter der russischen Front aus. Mehrfach sind Truppenzüge zum Stehen gebracht und Bahnanlagen zerstört worden.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Nach dem Berliner Tageblatt rechnet der Temps zu den grössten Schwierigkeiten, welche die französische Verteidigung bei Verdun gegenwärtig beeinträchtigen, die mangelhafte Verbindung zur Heranziehung von Reserven und Munition. Die wichtige strategische Linie Lesouville—Verdun werde durch die deutsche Stellung von St. Mihiel andauernd unterbunden. Die gleiche Anschauung vertritt der Oberstleutnant Rousset im Petit Parisien. Er bedauert, dass die Deutschen nach wie vor ungehindert ihre Angriffe gegen die Innenforts fortsetzen.

Kitcheners Nachfolger.

Privattelegramm.

Berlin, 14. Juni.

Der Berliner Lokal-Anzeiger erfährt aus dem Haag: Wie verlautet, beabsichtigt die englische Regierung mit der Besetzung der Stelle Kitcheners eine Reorganisation des Kriegsministeriums zu verbinden, da Kitchener in seiner Hand zuviele Dienstzweige vereinigt hatte. Man will die direkte Verantwortlichkeit des Kriegsministeriums, des Munitionsministeriums und des ersten Lords der Admiralität gegenüber dem Unterhause wiederherstellen. Das Munitionsministerium soll in unmittelbarem Zusammenhang mit den Generalstäben der Verteidigungsfront gebracht werden.

Heute wird im Hydepark eine grosse Demonstration stattfinden, um die Internierung aller in England lebenden Deutschen einschliesslich der Naturalisierten, zu fordern. Dasselbe forderte ein Geistlicher in den Midlands bei einem Trauergottesdienst für Lord Kitchener. Die Frage wird alsbald nach Wiederzusammentritt des Parlaments dort vorgebracht werden.

Deutsche und französische Justiz

Drahtbericht.

Berlin, 14. Juni.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung teilt unter der Ueberschrift „Deutsche und französische Justiz" mit, dass zwei kriegsgefangene französische Offiziere, Leutnant Delcassé und Leutnant Hervé vor kurzem wegen Gehorsamsverweigerung zu 1 und 1½ Jahren Festungsgefängnis verurteilt wurden, weil sie dem deutschen Vorgesetzten, der sie infolge ihrer Weigerung zum Appell abholte, tätlichen Widerstand leisteten, Leutnant Hervé ausserdem sogar Schimpfworte gebrauchte. Gegenüber diesem rechtsgültigen Gerichtsurteil liess die französische Regierung ohne Prüfung oder Anfechtung des Urteils als Vergeltungsmassregel zwei kriegsgefangene deutsche Offiziere in Festungshaft überführen. Die deutsche Regierung beantwortete diese französische Willkürmassregel, indem sie sechs französische Offiziere in ein Festungsgefängnis überführte, worin sie so lange verbleiben, bis die zwei deutschen Offiziere ins Offiziersgefangenenlager zurückgekehrt sind.

Der deutsche Leutnant der Reserve Erler, der beim Vormarsch auf Paris auf Befehl seines Vorgesetzten ein Haus anzündete, aus dem Franktireurs auf deutsche Soldaten geschossen hatten, wurde später schwer verwundet gefangen genommen. Er wurde wegen Brandstiftung zur Degradation und 20 Jahren Zuchthaus verurteilt. Trotz umfassenden Entlastungsmaterials lehnte die französische Regierung die Wiederaufnahme des Verfahrens ab. Leutnant Erler wird im Militärzuchthaus zu Avignon als gemeiner Sträfling behandelt. Er befindet sich im gemein-

Weltkrieg und bildende Kunst.

Von

Professor Hans Hildebrandt.

Bei R. Piper und Co. in München erschien kürzlich ein gross angelegtes Werk „Krieg und Kunst" von Prof. Hans Hildebrandt, dem wir die nachstehenden Ausführungen entnehmen.

Auch dieser Krieg wird enden. Dass uns die Opfer einen Frieden schenken werden, der dauern wird, weil wir zu stark sein werden für alle Gegner — wir vertrauen darauf. Fest und in Ruhe. Wie immer auch der Ausgang des Völkerringens sich gestalten mag: Deutschlands Niederlage ist aus der Zahl der Möglichkeiten, mit denen gerechnet werden muss, heute bereits ausgeschieden. Alle Welt, unsere Gegner nicht ausgeschlossen, wird wissen, dass wir die an eigenen Kräften Reichsten, die letzten Endes Tüchtigsten sind.

Das gesteigerte Ansehen, mit dem Deutschland aus dem Weltkrieg hervorgehen wird, dankt es seinen militärischen und politischen Erfolgen. Diese selbst aber seiner inneren Gesundheit, seiner hohen und mannigfaltigen Kultur und seiner Organisationskraft. Die härteste Probe hat erwiesen, dass wir ein Recht auf die Führung haben. Wir werden den Nachweis dieses Rechtes täglich neu zu erbringen haben. Denn wir wollen ja nicht die Herrschaft, deren Rechtstitel die Gewalt schafft, sondern die Führung, die einzig dem Besten gebührt — dem Besten von morgen mehr noch als dem von heute. Einzig die rastlose Arbeit an der eigenen Vervollkommnung kann sie uns sichern.

Die Kunst ist eine der Kulturkräfte. Doch nicht die geringste. Keine ist so berufen wie sie, zwischen fremden Kulturen zu vermitteln, Freunde zu werben für das Volk, dessen Wesensausdruck sie ist. Denn sie bedient sich der Form, und diese ist ihr eigener Dolmetsch. Darum bedürfen wir nach diesem Existenzkampf mehr denn je eines Stils, der Ausfluss unseres stolzbehaupteten Wesens ist, der aber zugleich dem gesamten geistigen und materiellen Bedürfen des 20. Jahrhunderts durch vollendete Gestaltung Ausdruck leiht.

Die nationalisierende Wirkung des Weltkriegs, der auch wir uns nicht zu entziehen vermögen, darf sich nicht darin erschöpfen, dass wir uns eine deutsche Kunst schaffen: Wir müssen vielmehr unseren Ehrgeiz dareinsetzen, dass die höchsten Kunstleistungen, die gehaltvollsten und die formenedelsten, den Stempel deutschen Geistes tragen. Durch eigensinniges Beharren in dem Isolierungszustand, der während des Krieges unvermeidlich war, über sein Ende hinaus werden wir dieses Ziel niemals erreichen. Gewiss sollen wir entschlossen aufräumen mit dem vielen ausländischen Kitsch, der früher auch bei uns eine so gangbare Ware war, mit den süssen Pariser Bronzen, mit den Postkartenserien „Le nu au Salon", die nichts mit Kunst zu tun hatten, mit den dummsentimentalen englischen Familienbildern, mit den japanischen Exporterzeugnissen, die kein Asiate in dem eigenen Heim dulden würde, und mit so vielem, vielem anderen mehr. Aber nur, weil diese Machwerke schlecht sind, weil sie guter Kunst im Wege stehen. Was wertvoll ist, muss nach wie vor willkommen sein, weil wir an allem vollkommen Gestalteten Freude haben sollen, und weil wir von jedem echten Kunstwerk lernen können für das eigene Schaffen.

Die natürlichen Vorzüge sind weiterzubilden, die natürlichen Fehler mit aller Energie auszurotten. Wie oft hört man (besonders von Künstlern, denen die Formbegabung versagt ward) die Behauptung, eine gewisse Formlosigkeit sei nun einmal Ausdruck deutschen Wesens, sie sei gar eine Tugend, die reicheren Gehalt verbürge. Als ob sich der Gehalt eines Kunstwerks anders denn in seiner Form zu äussern vermöchte! Und als ob nicht die deutsche Kunst dortmals, als sie sich am reinsten entfalten konnte, ganz Beseelung und ganz Form gewesen wäre, in jenen Tagen, da die Naumburger Stifterfiguren gemeisselt wurden, und da die Marienbilder Meister Wilhelms aufblühten! Form und Inhalt sind im echten Kunstwerk unlösbare Einheit — wie Geist und Körper im lebendigen Menschen. Bewusste Züchtung wirklicher oder vermeintlicher deutscher Grundeigenschaften kann uns keine grosse deutsche Gesamtkunst schenken, sondern einzig das Streben, Werke herzustellen, die so vollkommen wie möglich sind. Jeder Künstler bringt, ohne Wissen noch Wollen, Schöpfungen hervor, die ebenso das Gepräge seiner Rasse wie seiner Zeit tragen. Kann er seine Zugehörigkeit doch selbst dort nicht verhehlen, wo er sie verleugnen will. Niemand wird die Arbeit eines niederländischen Manieristen aus dem 16. Jahrhundert mit dem Werk eines Italieners der gleichen Epoche verwechseln, obwohl die Absicht, vollständige Uebereinstimmung zu erzeugen, bei dem Nordländer gewiss bestand. Sichtbarkeit des Rassecharakters ist eine Selbstverständlichkeit. Güte der Leistungen aber ist keine. Ihr muss das angestrengteste Ringen gelten. Haben wir uns erst eine Gesamtkunst erkämpft, die sich mit jener der vergangenen Kulturen messen darf — so muss und wird sie auch eine deutsche sein.

Die Vorbedingungen für die Entwickelung eines dem Fühlen und Bedürfen der heute Lebenden entsprechenden, alle Künste beherrschenden Stils in den Ländern des deutschen Kulturkreises (denn um diese, nicht um unser engeres Vaterland handelt es sich) werden nach dem Kriege so günstig wie nur möglich sein. Waren wir doch schon vor seinem Ausbruch auf dem besten Wege zu einheitlichem Schaffen aller Künste, auf einem Weg, den nur die Architektur weisen konnte. Wir hatten bereits eine wahrhaft moderne Baukunst und ein wahrhaft modernes Kunstgewerbe. Und wir hatten unter den Malern und Bildhauern zum mindesten die Begabungen, die an der Gestaltung einer grossen, einheitlichen Gesamtkunst mitzuwirken vermochten. Selbst an Boten der neuen Zeit fehlte es nicht. Der Krieg wird den Drang zu monumentalem Schaffen ver-

samen Schlafsaal mit anderen Zuchthäuslern und muss täglich 10 Stunden lang Matten und Körbe flechten. Geistige Beschäftigung ist ihm untersagt. Deutschland überführte dafür 10 französische Offiziere in Militärstrafanstalten, wo sie die gleiche Behandlung wie Leutnant Erler erfahren. Sie bleiben dort bis dieser in ein Offiziersgefangenenlager gebracht ist. Deutschland besitzt etwa die dreifache Anzahl an kriegsgefangenen Offizieren und kann Frankreich gegenüber weitere Repressalien ruhig abwarten.

Richter Hughes.

Das Mitglied des Obersten amerikanischen Gerichtes, Richter Hughes, ist vom republikanischen Parteitag in Chicago mit Stimmeneinheit zum Präsidentschaftskandidaten ernannt worden, und er wird daher am Wahltage, dem 7. November, als der einzige ernsthafte Gegner Wilsons auftreten können. Es wird also wieder einen reinen klaren Kampf zwischen den Demokraten, die Wilson halten wollen, und den Republikanern geben. Zwar ist äusserlich die Spaltung zwischen den Republikanern und Progressiven nicht behoben. Da aber Roosevelt nach seinem wahrhaft blamablen Durchfall zur plötzlichen Erkenntnis gekommen ist, dass er „ausserhalb der Politik" sei, und da er deshalb seine Nomination durch die Progressiven ablehnte und den Strohmann Lodge als Platzhalter empfahl, ist anzunehmen, dass die Rooseveltianer keine wirkliche eigene Wahlkampagne betreiben werden, sondern in der Stille wieder zu den Republikanern einschwenken werden. Damit würden die Aussichten Hughes sich allerdings sehr günstig gestalten, da ohne die Spaltung die republikanischen Stimmen den demokratischen immer ziemlich die Wage hielten. Das Zünglein an dieser Wage könnten unter solchen Umständen tatsächlich leicht die „Bindestrichler", die Deutschen und Iren bilden.

Der Richter Hughes ist ein unbeschriebenes Blatt. Wenn sich die Deutschen für ihn entscheiden sollten, so tun sie es nur, weil sie — soweit man nach hier eingetroffenen Briefen von Deutschamerikanern urteilen kann — fest entschlossen sind, gegen Wilson zu stimmen. Früher ging sonst die Mehrzahl der Deutschen drüben wohl mit den Demokraten, und sie würden es wohl auch diesmal wieder tun, wenn nicht gerade Wilson der demokratische Kandidat wäre. Kann man daher nicht von Hughes, dessen einzige Tugend bisher die Schweigsamkeit war, als die Gesinnung der einen und der andern amerikanischen Volkshälften schliessen, so kann man es wohl aus dem Wortlaut der Wahlprogramme. Das republikanische Wahlprogramm tritt natürlich gegen Wilson auf, will ihm aber auch den Wind dort aus den Segeln nehmen, wo er die Wünsche der Amerikaner erraten zu haben scheint. Die Wahrung einer strengen und gerechten Neutralität gegenüber dem europäischen Krieg, die Arbeit für eine internationale Schiedsgerichtsbarkeit. Diese Punkte der republikanischen Platform sind auch Wilsons Programm.

Interessant ist bei der Nomination des Richters Hughes auch die Tatsache, dass sie gegen das unterirdische Treiben der Trusts erfolgt ist. Vielleicht ist dies ein erstes Zeichen, dass das amerikanische Volk gegen diese kapitalistische Geheimherrschaft tätigen Unwillen zu empfinden anfängt. Gerade dies kann den Sieg Hughes entscheiden, weil Wilson unleugbar von den Trustmagnaten allzu sehr gelenkt wird. B. Z.

Die Trophäen von Kut-el-Amara.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 14. Juni.

Kriegsminister Enver Pascha legte gestern Nachmittag dem Sultan in einer Audienz die englische Fahne, die während der Besetzung von Kut-el-Amara auf dem Regierungsgebäude geweht hatte, sowie die Säbel von vier Generalen und etwa 30 Offizieren, die gefangen genommen wurden, vor. Der Sultan ordnete die Aufbewahrung dieser Siegestrophäen der türkischen Armee im alten Palast von Tapkopu an.

Bulgarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Sofia, 14. Juni.

Bericht des Generalstabs: Am 11. d. M. näherten sich sechs feindliche Schiffe der Mündung der Mesta. Um 12 Uhr 15 Min. eröffneten die Schiffe das Feuer gegen die Küste von der Mündung des Flusses bis Kale Burun. Es wurde besonders auf Dörfer und Gehöfte am Ufer, sowie auf noch nicht abgeerntete Felder gerichtet. Punkt 1 Uhr nachmittags griffen vier unserer Flugzeuge die Schiffe mit Bomben an und zwangen sie, sich in voller Geschwindigkeit in der Richtung auf Thasos zu entfernen. Unsere Lufteinheiten wurden heftig, aber wirkungslos von der feindlichen Artillerie und Maschinengewehre beschossen, kehrten jedoch wohlbehalten zurück. Die Beschiessung der Küste verursachte keine Verluste. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Kriegssteuer in Frankreich.

Der Berliner Lokal-Anzeiger berichtet aus Kopenhagen: Der französische Senat beschloss eine neue Kriegssteuer von 50 Prozent für alle Kriegsverdienste über 500 Francs. Die Kammer beschäftigte sich mit dem Plan einer staatlichen Monopolisierung der gesamten Munitionsfabrikation. Während der Debatte hierüber wurden Aufsehen erregende Enthüllungen gemacht über die skandalöse Art, in der die Munitionsfabrikanten die Notlage des Staates ausnutzen, um unerhörte Verdienste zu erzielen. Einzelne Firmen mit einem Aktienkapital von acht Millionen Francs, erzielten einen Jahresverdienst von 18 Millionen.

Homerule.

Drahtbericht des W. T. B.

London, 14. Juni.

Die Unionisten von Ulster haben Sir Edward Carson bevollmächtigt, die Verhandlungen mit den Homerulern fortzusetzen. Die Resolution betont, dass die Unionisten jede Verantwortung für die Einsetzung einer Homeruleregierung ablehnen. Sie erklären sich jedoch zu Opfern bereit, da das Kabinett die Massregel für notwendig hält, um die britische Regierung zu stärken und den Krieg zu gewinnen. Sie behalten sich jedoch vor, allen Einfluss und alle Kraft der sechs vom Homerule ausgeschlossenen Grafschaften zu benutzen, um die Unionisten in den drei abgetretenen Grafschaften Cavan, Monaghan und Douegal vor Ungerechtigkeiten und Bedrückungen seitens des irischen Parlaments und der irischen Regierung zu schützen. Die Resolution schliesst mit der Erklärung, dass, wenn die Verhandlungen zu nichts führen sollten, die Unionisten von Ulster sich volle Freiheit des Handelns vorbehalten.

Im besetzten Gebiet.

Eine Vorschusskasse in Bialystok.

Durch den Fortzug der Banken und Sparkassen aus Bialystok in das Innere Russlands sind viele Bürger, wie die Bial. Ztg. schreibt, die oft recht ansehnliche Guthaben und Einlagen bei Banken oder Sparkassen hatten, jetzt aller Barmittel entblösst. Oft hält es schwer, Kredit zu bekommen, da die Bankbücher nicht verpfändbar sind. Darum hat der Bialystoker Kaufmännische und Industrielle Verein, der jetzt über 500 Mitglieder zählt, eine Kommission eingesetzt, die Vorschläge zur Gründung einer Vorschusskasse machen soll.

Feuer in Mitau.

Ecke der Peter- und Grossen Strasse in Mitau hat ein grösserer Brand gewütet. Als die Wehr erschien, war das Feuer vom Entstehungsherde Peterstrasse Nr. 2—4 schon auf die benachbarten Hofgebäude in der Grossen Strasse 45, 47 und 49 übergegangen und auch die Apotheke Dutschken schien Feuer zu fangen. Mit Hilfe von zwei Dampfspritzen, die jede mit zwei Schlauchleitungen arbeitete, der fliegenden Kolonnen und der ersten Druckspritze gelang es, den Brand auf die Hofgebäude zu beschränken, so dass die Apotheke nur im Flügel und Dachstuhle beschädigt ist, aber viel durch Wasser gelitten hat. Um 5 Uhr morgens war alle Gefahr vorüber.

Arbeitsnachweis in Grodno.

Im Hofe des Grodnoer Rathauses ist seit kurzem ein städtischer Arbeitsnachweis eröffnet werden. Es werden dort männliche und weibliche Arbeitskräfte aller Art vermittelt, auch nur für vorübergehende Beschäftigung. Die Vermittelung ist für beide Teile völlig kostenlos.

Arbeitsnachweis in Bialystok.

Die Bialystoker Zeitung schreibt: Die Arbeitsnachweisstelle zahlte in der letzten Woche 1718 Mark der eingegangenen Beträge an die Angehörigen der Arbeiter, die in Deutschland beschäftigt sind. In etwa drei Wochen sind 5000 Mark eingegangen.

Bandenmässige Hühnerdiebstähle.

Vor dem Libauer Bezirksgericht hatten sich mehrere gefährliche Hühnerdiebe zu verantworten. Es waren das der Seemann Jahn Ermsohn, der Arbeiter August Basche und der Former Eduard Dannenberg, sämtlich aus Libau. Die Angeklagten waren geständig, im März und April gemeinschaftlich in einer grossen Anzahl von Ställen in Libau Hühnerdiebstähle begangen zu haben. Ermsohn fielen neun, Dannenberg und Basche je fünf Einbruchsdiebstähle zur Last. Ausserdem hatte Ermsohn zusammen mit dem kürzlich abgeurteilten Arbeiter Rosenthal in einer Nacht im März d. J. ein hiesiges Kolonialwarengeschäft völlig ausgeraubt. Gegen den am meisten belasteten Ermsohn und den bereits dreimal wegen Diebstahls vorbestraften Basche lautete das Urteil auf je vier Jahre Gefängnis.

---

zehnfachen. Nicht nur, weil er das erschütterndste und gewaltigste Erlebnis war, das nach einem Ausdruck im Grossen verlangt, auch weil er das Einheitsgefühl gestärkt hat, und weil dieses die Künste ihrem Dienst verpflichten wird.

Einzig die Schaffensweise der fortschrittlich Gesinnten unter den Architekten, Bildhauern, Malern und Kunstgewerblern aber geht auf die Bildung eines Stils und einer einheitlichen Gesamtkunst aus. Darum wird ihnen die Zukunft gehören.

Professor Dr. Friedrich Ernst Dorn, Ordinarius für Physik in Halle, ist dort, wie die Vossische Zeitung meldet, im Alter von 68 Jahren gestorben.

Eine Ehrung Geheimrat von Behrings. Dem ordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät und Direktor des Instituts für Hygiene und experimentelle Therapie der Universität in Marburg, Wirklichen Geheimen Rat Dr. v. Behring, ist der Stern vom Königlichen Kronenorden zweiter Klasse verliehen worden.

Arktische Pflanzen im Thüringerwald. Im vorigen Jahre brachte der Polarreisende Max Raebel von einer Nordlandreise eine grosse Anzahl arktischer und nordischer Pflanzen aus Norwegen und Spitzbergen mit nach Thüringen und pflanzte sie dort in der Gegend von Oberhof an. Wie jetzt laut „Frankfurter Zeitung" festgestellt wurde, scheinen sich die Polarweiden und Zwergbirken dort recht wohl zu fühlen. Sie sind prächtig angewachsen und gedeihen ohne irgend welche Spuren von Entartung. Die meisten Pflanzen stammen vom 79. Breitengrade, sie wurden allerdings erst zwei Jahre auf dem 63. Breitengrade an ein milderes Klima gewöhnt, ehe sie nach Oberhof geschafft werden konnten. Der gelungene Versuch erweckt in botanischen Kreisen besonderes Interesse.

Lutnia-Abende.

Dieser Tage fand im „Lutnia"-Saale ein Wohltätigkeitsabend statt, dessen Reinertrag zu Gunsten des Hauses für obdachlose Kinder bestimmt war. Das Programm enthielt vier Einakter von Henryk Sienkiewicz, dem bekanntesten polnischen Schriftsteller der Gegenwart. Beachtenswert war der Einakter „Auf eine Karte". Ein Ehrgeiziger, der sich sein Lebensglück erringen will, schreckt vor nichts zurück, erleidet aber im Augenblicke, wo er anscheinend alles erreicht hat durch einen unberechenbaren Zufall Schiffbruch. Als letzter Einakter ging ein dramatisiertes Fragment aus dem grossen Roman von Sienkiewicz, die „Kreuzritter", in Szene. Die Tänze und Trachten ergaben den gewünschten mittelalterlichen Charakter. — Die Aufführung wurde von Liebhabern bestritten. Hervorzuheben ist der Gesang von Fr. Burhard, der sich auch des Beifalls des Publikums erfreute.

*

Zu Pfingsten wurde ein Lustspiel von Michal Balucki, „Schönes Frauchen", zur Aufführung gebracht. Ein „schönes Frauchen" zu haben ist zweifellos jedermanns Wunsch, aber unter Umständen kann es zu recht schlimmen Folgen führen, besonders wenn die junge Dame nur an Vergnügungen denkt. Da kann ihr Mann, ein junger Arzt, der noch keine Praxis hat, sein ganzes Vermögen einbüssen, nur damit sie in der Hauptstadt mit ihrer Schönheit glänzen und zahlreiche Anbeter anlocken kann. Ein trauriges Ende droht und wenn es glücklich vermieden wird, so ist das nur dem Onkel zu danken, der vom Lande kommt, die Lage aufklärt und dem Arzte eine gute Stellung draussen verschafft, was dann auch das erschütterte Familienglück wieder herstellt. Einige Typen aus den polnischen „oberen Zehntausend" vervollständigen das Bild der anspruchslosen, aber lustigen Komödie, die einen Hauch der guten alten Zeit mit sich bringt. Frl. M. Biskupska, wie auch Herr A. Kliszewski verstanden es sich durch ihr Spiel verdienten Beifall zu erringen. J. L.

Dr. Kurt Freise, ein jüngerer Kunsthistoriker, ist 32 jährig als Leutnant Ende Mai gefallen. Freise trat zuerst mit einem Werk über Pieter Lastman an die Öffentlichkeit. Längere Zeit arbeitete er als Assistent von Dr. Hofstede de Groot im Haag. Mit Karl Lilienfeld und H. Wichmann zusammen gab er eine wohlfeile Gesamtausgabe von Rembrandts Handzeichnungen heraus, die seinen Namen auch weiteren Kreisen bekannt gemacht hat.

Vorstandswahl in der Deutschen physikalischen Gesellschaft. In der letzten Sitzung der Deutschen physikalischen Gesellschaft ist ein neuer Vorstand und Beirat gewählt worden. Vorsitzender ist nunmehr Prof. Albert Einstein, Beisitzer sind die Herren: Emil Warburg, Rubens, Planck, Kurlbaum, Fritz Haber, Nernst, Koepfel, Boas, E. Goldstein, H. du Bois. Weiter gehören dem Vorstand an: Jahnke, Wehnelt, Pohl, S. Franck, O. Krigar Menzel, M. Born, Westphal, Kiebitz, Aßmann und Scheel.

Admiral Scheer als Dichter. Ein Rendant aus Demmin hatte an den siegreichen Admiral Scheer ein plattdeutsches Gedicht gesandt, in dem er die Ruhmestaten der deutschen Marine besang. Darauf hat ihm Admiral Scheer, wie der „Voss. Ztg." gedrahtet wird folgendes Danktelegramm gesandt:

„Scheun Dank, min lewe Heer Rendant,
vun mi un mine Maaten,
fört plattdütsch Lob ut Pommerland.
Wi rüst uns all för nige Taten.
Admiral Scheer."

Hoffentlich hört man recht bald etwas von den verheissenen „nigen Taten."

Cabinet-Rotkäppchen

Kloß u. Foerster Sekte

empfehlen sich selbst

Deutsches Sommertheater in Wilna

Botanischer Garten. Dir.: Curt Grebin. Botanischer Garten.

Donnerstag, den 15. Juni 1916, abends 7¾ Uhr:

„Die Fledermaus"

Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauss.

Freitag, den 16. Juni 1916:

„Wie einst im Mai"

Operette in 4 Aufzügen von W. Kollo u. W. Bredschneider.

Eintrittskartenvorverkauf an den Kassen am Eingang des Botanischen Gartens von 11—1 Uhr und von 5 Uhr ab.

Holzverkauf.

Im Büro des **Memel-Flösskommandos, Wilnaerstrasse Nr. 48,** kommen am **Montag, den 19. d. Mts., vormittags 10 Uhr** zur öffentlichen Versteigerung:

8 bis 10 Plieten Nutz- und Brennholz.

Verkauf findet in ganzen Plieten statt. Bedingungen sind im Büro des unterzeichneten Kommandos einzusehen.

Wilna, den 14. Juni 1916.

Memel-Flösskommando b. Ob. Ost.
Lankowsky, Hauptmann.

Geschäfts-Verlegung.

Johann Erich Sennewaldt

Inh.: **Franz Fritsche**

gegr. 1859 **WILNA** gegr. 1859

Pferdestrasse Nr. 14, (früher Polizeistrasse Nr. 14)

Eisen- und Stahlwarenhandlung

sowie

Wirtschafts-Gegenstände

und verschiedene Werkzeuge in mannigfacher Auswahl.

Tägl. vegetar. Mittagstisch u. Abendessen. Guter Moselwein, auch versch. and. Getränke, Gefrorenes. Abends, 4½ ab, Konzert-Trio

Kaffee-Restauration Ch. Lurje
Gr. Pohulanka-Strasse 16, part. links.

Das Westdeutsche Wein-Import-Haus

Heinrich Haupt & Co., Trier

Weingrosshandlung und Grosskellerei

hat den **Alleinverkauf** seiner Weine dem [A 237

Deutschen Soldatenheim

WILNA, Georgstrasse 9

übertragen. **Der Verkauf** erfolgt nur zu **Grosso-Preisen** an **Militär-Einkäufer** und **Marketender** direkt ab Lager Wilna. Das Soldatenheim unterhält ein grosses Lager Originalabfüllungen obiger Firma in:

Mosel-, Saar-, Rhein-, Dessert- und **Rotweinen,** worüber Preislisten zur Verfügung.

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74

Heute:

1. **Fluch der Schönheit,** Tragödie in 5 Akten. In der Hauptrolle Maria Carmi.
2. **Niedliche kleine Kätzchen,** komisch.
3. **Der Mann in der Flasche,** Komödie.
4. **Eiko-Woche,** Natur.

Zwischentext in deutscher Sprache. **Grosses Konzert-Orchester.**
Anfang um 4 Uhr nachmittags. [32

Steckbrief!

Gegen den unten Beschriebenen, der aus der Haft des Friedensgericht des Kreises Radun in Horodno entsprungen ist, und der durch rechtskräftiges Urteil des Friedensgerichts Horodno vom 30. Mai 1916 wegen Pferdediebstahls zu einem Jahr Gefängnis verurteilt ist, ist am 20. Mai 1916 die Haft verhängt. Es wird ersucht, ihn zu verhaften und in das hiesige Gefängnis abzuliefern. Um telegraphische Nachricht zu den hiesigen Akten D 77/16 wird gebeten.

Horodno, den 8. Juni 1916.

Kaiserlich Deutsches Friedensgericht.
gez. Firnhaber, Oberltn.

Personalbeschreibung:
Bäcker und Arbeiter Jan Doda.
Wohnsitz: Dubience, Kreis Radun.
Alter: Etwa 50—60 Jahre alt.
Religion: Römisch-katholisch.
Gesicht: Hageres, kleines Gesicht.
Nase: Klein, aufgeworfen.
Besondere Kennzeichen: Langen schwarzen Mantel. Doda geht meistens mit vor dem Leib gefalteten Händen. Er soll sich früher in Wilna als Bettler umher getrieben haben.

Edward Tromsczynski

Inh. **Waclaw Wrzesniowsky**



Fabrik künstlicher Mineralwässer.

Wilna, Bierstrasse 7

empfiehlt

Selters, Narzan-Limonaden.

Spezialität: **Mineralwasser.**

Laboratorium

für bakteriologische Untersuchungen, wie auch Tripper u. Syphilis,
Dr. Chasanowski, Wall-Str. 15.

Dr. L. von Macianski

(fr. Assistent der Pariser Akad.)
Geschlechtskrankheit. u. Syphilis
Ostrabrama Strasse 25.
9—1; 6—7.

Gut erhaltener **Teppich,** auch Linoleum, Grösse **ungefähr** 3½ auf 6 m, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisforderung unter **H. M.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Letzte Auflagen

von den neuesten Ansichtskarten **für Händler und Kantinen!** Versch. Städte des okkup. Gebiets, Typen, polnische, russ., kleinruss., asiat. Landsch., Bauerngehöfte u. dergl. in exaktester Ausführung in Karten u. Alben. 50 Sorten Alben mit mehr als 500 Kriegs-Ansichts-Karten. — Konkurrenzpreise. — Versd. p. Post. Porto 1000 St. M 2,50

Verlag M. Walerstein,
WARSCHAU, Rymarskastr. 7.

Feldbahngleise
Kippwagen
eiserne Reservoire

besonders preiswert abzugeben

Smoschewer & Co., Bromberg. [A 226

Kgl. Preuss. Klassen-Lotterie
Ziehung 1. Kl. 11. u. 12. Juli 1916

1/1	1/2	1/4	1/8 Los
40,—	20,—	10,—	5,— M.

A. Boeck, Kgl. Pr. Lotterie-Einnehmer
BERLIN, Chausseestr. 17.



PHOTO-ARTIKEL

Agfa-Platten, Films, Papiere, Chemikalien
Entwickeln und Kopieren

S. Pupko, Wilna, Grosse Strasse 40
Filiale: Georgstrasse 11.

Ich schenke Uhr, Kette, Taschenmesser, wenn Sie für mich 100 Künstler-, Kriegs- oder Gelegenheits-Postkarten verkaufen. Die e sende ich Ihnen vollständig frei. Nachdem Sie dieselben verkauft und mir den Erlös von Mk. 7,00 eingesandt haben, sende ich Ihnen frei eine prachtvolle **Remontoir-Uhr** mit 3 jähriger Garantie, die Panzerkette und das Taschenmesser. Leder-Armband-Uhr Mk. 2,00 extra. [A 289
— An Kinder liefere ich nicht. —

Versandhaus Raetsch,
Charlottenburg 5,
Pestalozzistrasse 53.

Fensterglas

Rohglas, Drahtglas, Spiegelglas, Ornamentglas sowie alle Sorten **Ziergläser** u. pa. **Glaserkitt** sofort ab hies. Lager lieferbar. **Schmiedeeiserne Fenster billigst.**

Kunstglaserei ═══ **Bauglaserei**
R. Albutat, Königsberg i. Pr.

Sämtliche Drucksachen

in deutscher Sprache

Briefbogen, Briefumschläge, Einladungskarten, Programme, Theater- und Konzertkarten

werden schnellstens **hergestellt** in der Druckerei der

Wilnaer Zeitung

Kleine Stephanstrasse 23.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag: Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

No. 144
Donnerstag, 15. Juni 1916

Wilnaer Zeitung

Beilage

Grundstücks-Verwaltung.

Der Stadthauptmann von Wilna hat unter dem 10. Juni eine Bekanntmachung erlassen in der die **Besitzer** oder **Verwalter von Grundstücken**, bebauten oder unbebauten, innerhalb des Stadtkreises Wilna aufgefordert werden, persönlich im Steuerbüro, Dominikanerstrasse 3, Eingang A, zu erscheinen, um die betreffenden Grundstücke zur Steuer anzumelden. Es wird hierdurch darauf aufmerksam gemacht, dass diese Anmeldung bis spätestens den 20. Juni zu erfolgen hat. Es dürfte darum zweckmäßig sein, damit nicht bis zum letzten Tage zu warten, sondern umgehend auf dem Steuerbüro vorzusprechen, um einen unnützen Andrang an den letzten Tagen zu vermeiden.

Unabhängig von der eben erwähnten Bekanntmachung haben sich auf Grund einer früheren Verordnung des Stadthauptmanns von Wilna die Verwalter sämtlicher Grundstücke, deren Eigentümer von Wilna **abwesend** ist, sich Dominikanerstrasse 3, Zimmer 50, zu melden, um dort unter Vorlage ihrer Vollmachten die seit Abwesenheit des Eigentümers eingezogenen Beträge an **Miete** und **Pacht** sowie die daraus geleisteten Ausgaben anzugeben.

Die Bewohner und Nutzniesser von Grundstücken, deren Eigentümer geflüchtet ist, haben sich ebenfalls schleunigst in der Dominikanerstrasse 3, Zimmer 60, zu melden, um dort über die von ihnen seit Abwesenheit des Besitzers an die Verwalter geleisteten Zahlungen Auskunft zu erteilen. Quittungen sind mitzubringen. Besonders sei darauf hingewiesen, dass in Zukunft Miets- und Pachtzahlungen für Grundstücke oder Wohnungen, deren Eigentümer von Wilna abwesend ist, **nur an die Stadthauptkasse**, Dominikanerstr. 3, oder an solche Verwalter geleistet werden dürfen, die zur Annahme dieser Zahlungen von dem Stadthauptmann schriftlich ermächtigt sind.

Wer kennt die Mutter des Kindes? Am 30. Mai wurde ein etwa acht Tage altes Kind, weiblichen Geschlechts am Pulverschuppen am Antokol unter einem Baum gefunden. Es war in schmutzigen leinenen Tüchern eingewickelt und mit einem grauen Tuche umhüllt. Das Kind lebt und befindet sich im Asyl Trotzkastrasse 14. Personen, die irgend welche Angaben über die Mutter des Kindes machen können, werden ersucht, sich bei der Deutschen Kriminalpolizei, Dominikanerstrasse 5, zu melden.

Gegen die Raupenplage. Infolge des diesjährigen gelinden Winters macht sich die Raupenplage an den Obstbäumen zur Zeit besonders stark bemerkbar. Dadurch wird die Obsternte naturgemäß gefährdet. Von Seiten des Oberbefehlshabers Ost wird darum angeordnet, dass die Raupennester sowohl in den in militärischer Nutzung befindlichen, als auch in Privatgärten und Obstanlagen durch Abschneiden der Zweige, an denen sie hängen nach Möglichkeit gesammelt und verbrannt oder durch vorsichtiges Absengen am Baume selbst zerstört werden. Bei Mangel an Hilfskräften können ausser der Zivilbevölkerung auch Rekonvaleszenten aus Lazaretten herangezogen werden. Jedenfalls ist Eile geboten, denn sobald die Raupen ausgekrochen sind, ist ein Sammeln derselben unmöglich und ein Zerstören ihrer Nester nutzlos.

Bekanntmachung

betreffend Anmeldung arbeitsloser, arbeitsfähiger Personen.

Zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit durch Schaffung geeigneter Arbeitsgelegenheit fordere ich alle arbeitslosen arbeitsfähigen Männer und Frauen über 14 Jahre auf, sich in der Zeit von Montag, den 19. bis einschliesslich Freitag, den 23. Juni 1916, bei einer der folgenden Stellen zu melden:

1. Büro des litauischen Hilfskomitees, Grosse Str. Nr. 30;
2. Büro des polnischen Hilfskomitees, Sawalnastr. Nr. 2;
3. Büro des jüdischen Hilfskomitees, Georgplatz Nr. 7.

Arbeitslose Arbeitsfähige, die sich bei den bezeichneten Stellen innerhalb der angegebenen Zeit trotz dieser Aufforderung nicht melden, haben auf künftige Unterstützung nicht zu rechnen.

Wilna, den 14. Juni 1916.

Der Stadthauptmann.
Pohl.

Unbestellbare Postsendungen. Auf dem Postbureau im alten Rathause in der Dominikanerstrasse können folgende Briefschaften mit ungenügender Adresse in Empfang genommen werden: J. Kantor, J. Quss, Jankiel (Geld), Zenia Zurkun, Frau Liba Zigelnitzki, A. Arsieniew, Fräulein Wodoklis.

Unwetter in Oberbayern. Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus München: In Oberbayern und Oberösterreich gingen schwere Unwetter, begleitet von Hagelschauern nieder. In Oberbayern sind etwa 72 Gemeinden und 10 Städte, in Oberösterreich etwa 20 Gemeinden und 5 Städte davon betroffen worden. Die Obsternte ist teilweise geschädigt. In Oberösterreich sind die Verwüstungen so gross, dass eine Hilfsaktion eingeleitet werden muss.

Wilnaer Allerlei. Die Kösener A. H. S. C.-Abende finden am 1. und 15. jeden Monats, Georgstr. 11, 2 Treppen statt. (Kino-Aufgang.) -- Die hier anwesenden alten Korpsstudenten werden gebeten, zum Zwecke der Aufstellung einer Mitgliederliste ihre genauen Adressen unter Angabe ihres Korps dem Schriftführer des A. H. C. S.-Wilna, Hauptmann Jacobi, Dominikanerstr. 3, Zimmer 50, mitzuteilen.

Landsmannschafter-Zusammenkunft jeden 1. und 3. Dienstag im Monat im Offiziers-Sommerkasino um 8 Uhr.

Burschenschafter treffen sich jeden ersten und dritten Dienstag im Monat im Offizierskasino, Gouverneurstrasse.

Zusammenkunft Alter Turnerschafter (V.-Cer), jeden Freitag, abends 8 Uhr, im Bahnhofsrestaurant II. Klasse, Eingang links, runder Ecktisch. Alle anwesenden und durchreisenden Herren vom Verbande werden herzlichst um ih Erscheinen gebeten.

Banken im eroberten Osten.

Unmittelbar nach Besetzung der im Osten eroberten Gebiete begann mit deutscher Hilfe die Neubelebung des Wirtschaftslebens. Unermeßliche wirtschaftliche Werte sind durch die barbarische russische Kriegführung vernichtet worden. Zunächst handelte es sich darum, die der bittersten Not preisgegebenen Bewohner unter dem Schutze deutscher Waffen mit neuer Hoffnung auf eine bessere Zukunft zu erfüllen und ihnen die Sorge um das tägliche Brot zu erleichtern. Das ist in umfassendem Maße geschehen. Um das Handels- und Geschäftsleben zu fördern, den Warenaustausch anzuregen und den Geldverkehr zu regeln, erwies sich die Errichtung von Geldinstituten als notwendig. Bereitwillig stellten sich drei Königsberger Banken in den Dienst dieser Aufgabe. So konnte die erste deutsche Bankfiliale im September 1915 in der grossen polnischen Industriestadt **Lodz** eröffnet werden. Im Februar d. J. gab es in dem besetzten Gebiet bereits sieben Niederlassungen deutscher Banken. Jetzt ist ihre Zahl auf 13 gestiegen.

Die **Ostbank für Handel und Gewerbe** in Königsberg-Posen folgte dem Wunsche der deutschen Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel, später des Verwaltungschefs bei dem General-Gouvernement Warschau und richtete in West-Polen Zweigniederlassungen in **Lodz**, **Warschau**, **Sosnowize** und **Wlozlawek** ein. Darauf wurden auch im Verwaltungsbereich des Oberbefehlshabers Ost in **Kowno**, **Wilna** und **Bialystok** Zweiganstalten geschaffen.

Ebenso eröffnete die **Norddeutsche Kreditanstalt** in Königsberg, einer behördlichen Anregung folgend, Anfang November 1915 eine Geschäftsstelle in **Libau** (Kurland), die befriedigend arbeitete. Der Geschäftsbericht der Bank für 1915 sagte zwar: „Gegenüber mehrfachen Anregungen zur Eröffnung weiterer Niederlassungen in den Okkupationsgebieten glaubten wir nach reiflichen Erwägungen während der Dauer des Krieges vorläufig Zurückhaltung beobachten zu sollen.“ Trotzdem sind inzwischen in **Plock** und **Wlozlawek** an der Weichsel neue Geschäftsstellen errichtet worden.

Die **Bank der Ostpreussischen Landschaft** in Königsberg errichtete Zweigstellen in **Kowno**, **Suwalki** und **Wilna**, die befriedigend arbeiten. Die tägliche Zunahme der Geschäfte zeigt, dass das Vertrauen der Bevölkerung im Wachsen begriffen ist. Einen besonderen Aufschwung nimmt das Depositengeschäft, da ein grosser Teil der Bevölkerung sein Geld der Bank in Verwaltung gibt. Erfreulich rege war auch die Teilnahme an der Zeichnung zur vierten Kriegsanleihe.

Im Frühling d. J. erhielt die Ostbank für Handel und Gewerbe vom Oberbefehlshaber Ost die Befugnis, zur Befriedigung des Kreditbedürfnisses gegen Sicherheitsleistung, eine Dahrlehnskasse unter der Bezeichnung „Ostbank für Handel und Gewerbe, **Dahrlehnskasse Ost**“ mit dem Sitz in Kowno zu errichten und

---

Die sieben Gernopp.

Eine lustige Geschichte

von

Georg Freiherr von Ompteda.

18. Fortsetzung.

Egon bekam fast einen Lachkrampf, indem er an die Radieschen dachte, aber er verbiss sich jede Bemerkung über ihren Miniaturwuchs und nannte sie auch nicht bei ihrem botanischen Namen, den jeder kannte, in der Befürchtung, sie lächerlich zu machen und seinen Kameraden dadurch abzuschrecken. Er sagte nur:

— Nein, Stephanie meine ich nicht. Ich meine eine von den beiden Kleinen!

Und da gerade Fips am Arm eines Husaren vorbeiflog, zeigte er sie Zundt:

— Da! Die!

— Ach so! O die sehr gern!

Sofort ging er zu Fips hinüber, die nun, da Tanzpause war, allein stand und sich ängstlich nach ihrem Zwillingsradieschen umsah:

— Gnädiges Fräulein, haben Sie etwa noch einen Tanz für mich?

Sie lachte ein wenig verlegen, nestelte ihre Tanzkarte vom Fächer ab und reichte sie Leutnant von Zundt I, der sie zu Boden fallen liess, weil Fips sie ungeschickt gab. Die Kleine sprach:

— O, weh! — So — danke schön. — Ich weiss wirklich nicht — bitte, schreiben Sie sich ein.

Der kleine Husar klappte die doppelte Karte auf, beim Kotillon fand er bereits verzeichnet: „Zundt.“ Also sein Bruder. So machte er denn eine „II“ hinter den Namen und schrieb sich selbst, nachdem es ihm Fips zugestanden, für den Souperwalzer auf. Da sie den nächsten Tanz nicht engagiert hatte, so bat er darum; doch um nicht unschicklicherweise zweimal mit ihr zu tanzen — als Extratour.

— Tanze ich zu schwer? — fragte Fips, als sie wieder landeten, wo sie begonnen.

— Aber bitte, gnädiges Fräulein, wie eine Elfe!

Sie wiegte verschämt den Kopf zur Seite, und er wollte wissen, warum sie das glauben könnte.

— Ich habe gar keine Uebung, — antwortete sie.

— Es ist ja wahr, Sie sind noch gar nicht ausgegangen, gnädiges Fräulein.

— Nein, bis jetzt nicht.

— Das kommt aber nun.

— Ja von jetzt ab.

— Es ist nur leider den Sommer jetzt wenig Gelegenheit! Oder gar keine mehr!

— O, bitte, bei der Hochzeit meiner Schwester soll getanzt werden.

— Wann ist sie denn?

— In vierzehn Tagen —

— Ach ja, wir sind ja alle eingeladen. Es ist zu liebenswürdig von ihrem Herrn Vater . . . .

Und dann fragte Leutnant von Zundt I noch weiter, ob denn nicht vorher noch einmal getanzt werden würde. Als sie sagte, am nächsten Sonntag beim jour fixe in Gross-Schmiemig würde es wohl möglich sein, da war er sofort Feuer und Flamme dafür, und, „um sich gut einzutanzen,“ wie er meinte, machte er ihr eine Verbeugung und schwebte mit ihr davon. Als er nun gar scherzweise um den ersten Galopp für nächsten Sonntag bat, da war Fips glückselig. Sie suchte sofort Cläre auf und teilte ihr das grosse Erlebnis flüsternd, mit hochroten Wangen, mit.

Lisbeth hatte mit Egon getanzt, Adda mit Joachim, Stephanie mit Leutnant von Heydrich, die wie immer, bereits anfing, etwas sehr guter Laune zu werden. Leutnant von Warnitz hatte sie endgültig aufgegeben, da es ihm nicht gelang, mit ihr ins Gespräch zu kommen.

Nur die hässliche Bertha war seit dem ersten Walzer ohne Tänzer geblieben. Sie sass neben der Mutter, in ihr Schicksal ergeben, ganz ruhig ohne Aerger noch Beschämung. Sie machte sich nichts aus dem Tanz, obwohl sie ihn noch kaum kannte. Sie wusste, dass sie hässlich war, dass sie keine Zukunft hatte, keine Eroberungen machen würde, und sie war auch nur aus Pflichtgefühl mit auf den Ball gegangen, weil die Eltern es wünschten. Sie fürchtete sich nur davor, dass sie der Mutter lästig fallen könnte, und dass sie etwa sich ihrer schämen möchte, weil sie sitzen blieb.

Und nun machte es ihr Frau von Gernopp noch besonders schwer:

— Ich finde, Bertha, dass sich Egon und Joachim recht wenig um uns kümmern, sonst würden sie doch einen Tänzer herschicken!

Bertha schwieg, allein der Tänzer kam im nämlichen Augenblick.

Ein bartloser, doch nicht mehr ganz junger Herr mit stark ergrautem Haar und tiefen, auffallenden Narben rechts und links am Halse, von einer Operation. Er lächelte freudig über das ganze Gesicht, als er Bertha sah, und näherte sich ihr schnell mit den Worten:

— Gnädiges Fräulein, bitte wollen Sie mich bekannt machen — wohl Ihrer Frau Mutter?

Während er noch sprach, fragte Frau von Gernopp verstohlen die Tochter:

— Wer ist denn das?

Und Bertha, die ein wenig unsicher geworden, getraute sich nicht zu antworten, weil der fremde Herr es hören musste. Er half ihr aus der Verlegenheit:

— Gnädiges Fräulein, bitte wollen Sie myich bekannt machen — wohl Ihre Frau Mutter?

Sie nickte, erhob sich linkisch zur Hälfte, weil sie in solchen Lagen sich noch nicht zu bewegen wusste, und sprach, mit einer etwas steifen Handbewegung auf den Herrn deutend:

— Herr von Pellbeck!

Sofort wurden Frau von Gernopps Züge freundlicher, denn sie hatte gehört, er sollte sehr vermögend

zu betreiben. Sie hat das Recht, **Dahrlehnskassenscheine** in Rubelwährung auszugeben. Das Geschäftsgebiet erstreckt sich auf die besetzten Teile der russischen Gouvernements Suwalki, Kowno, Wilna, Grodno und auf Kurland, soweit diese nicht zum Generalgouvernement Warschau gehören. Die Dahrlehnskassenscheine sind von allen öffentlichen Kassen und Privatpersonen in Zahlung zu nehmen.

Jetzt reift der Plan zur Gründung einer **Landesbank für Polen** mit dem Sitze in Warschau. Sie bezweckt die Unterstützung des Wirtschaftslebens und soll den Namen „Bank Krajowy (Landesbank)" führen. Ihr soll das Recht zustehen, in allen Ortschaften Polens Zweigniederlassungen zu errichten. Das Aktienkapital wird zunächst auf 10 Millionen Rubel (1 Rubel gleich 1,75 Mark) bemessen und in 20 000 Aktien geteilt sein. Der Bank soll das Recht verliehen werden, **Kassenscheine** in dreifacher Höhe des jeweils eingezahlten Aktienkapitals in den Verkehr zu bringen. Die Kassenscheine sollen zunächst in Rubelwährung ausgegeben werden, mit dem Augenblick aber, wo im Lande eine andere Währung eingeführt werden sollte, in der neuen Währung.

Landwirtschaftliche Arbeitskräfte im besetzten Gebiet. Nach einer Verordnung des Oberbefehlshabers Ost werden von jetzt ab, da für die herannahende Ernte alle nur irgend zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte benötigt werden, keinerlei landwirtschaftliche Arbeiter, sei es männlichen oder weiblichen Geschlechts, aus dem besetzten Gebiete nach Deutschland herausgelassen. Dagegen können Industriearbeiter nach wie vor der deutschen Industrie zur Verfügung gestellt werden.

Hans Sachs-Spiele in Wilna. Wie uns mitgeteilt wird, finden die vom Soldatenheim Allenstein veranstalteten Hans Sachs-Vorstellungen **bei schlechtem Wetter im Heim** selbst, Wilnaer Ecke Rotgiesserstrasse, statt.

Warschau—Kattowitz—Budapest. Die Verbindungen zwischen Polen und Oesterreich - Ungarn haben eine bedeutende Ergänzung erfahren. Zum ersten Male sind **durchlaufende Wagen** zwischen Warschau und Budapest eingestellt worden. Einen derartigen Durchlauf von Wagen zwischen den Hauptstädten Polens und Ungarns hat es früher, auch im Frieden, nicht gegeben. Die Wagen laufen von Warschau nach Budapest über Sosnowice, Kattowitz, Rybnik, Ratibor, Oderberg, Sillein und Galanta, zurück über Oderberg, Kandrzin, Kattowitz und Sosnowice. Sie verlassen Warschau 11 Uhr nachm. und sind in Sosnowice 5,51 früh, in Kattowitz 6,06, von wo man 7,30 weiterfährt. Ratibor verlässt man 9,12 und ist in Oderberg 9,46 ab 10,13, um in Budapest 6,20 nachm. anzukommen. Von Budapest fährt man 7,05 morgens und ist in Oderberg 3,56 nachm., ab 6,10 nachm., an Kandrzin 7,43, ab 8,07, in Kattowitz 9,26 und in Warschau 6,12 früh. Die Kurswagen führen erste und zweite Klasse.

Der Deutsche Skiverband hielt am 21. Mai in München eine Hauptvorstandssitzung ab. Es wurde beschlossen, die Verbandszeitschrift „Winter" für 1916/17 in einfacher Form wieder erscheinen zu lassen. Zur Behandlung der Fragen der Jugendorganisation wurde ein eigener Ausschuss gewählt; denn der Verband zählt nach wie vor zu seinen vornehmsten Aufgaben, an der körperlichen Erziehung der Jugend auf nationaler Grundlage mitzuwirken, da er der Ansicht ist, dass gerade der Skilauf mit seinen hohen Anforderungen an Körper und Geist sich in hervorragender Weise zur Stärkung und Kräftigung der Jugend eignet.

Für Heeresangehörige.

Kriegsbeschädigte Offiziere als Amtsanwälte.

Für Offiziere, die infolge von Kriegsbeschädigungen mit der Aussicht auf Anstellung im Zivildienste verabschiedet worden sind, werden die nebenamtlichen Anwaltsstellen eine günstige Gelegenheit bieten, ihre Arbeitskraft nutzbringend zu verwenden. Bei der Besetzung solcher Stellen sollen daher nach einer Verfügung des preussischen **Justizministers** Bewerber aus dem Offizierstande nach Möglichkeit berücksichtigt werden, soweit nicht die besonderen kommunalen Verhältnisse die Uebergehung des Bürgermeisters untunlich erscheinen lassen.

Freistellung vom Heeresdienst für landwirtschaftliche Arbeiten.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten macht bekannt, dass der Kriegsminister die Anwendung seines Erlasses vom 16. Februar 1916, betreffend Freistellungen vom Heeresdienst für wichtige landwirtschaftliche Arbeiten, auch auf die kommende **Erntezeit** sowie auf alle anderen Zeiten hochgespannten landwirtschaftlichen Arbeiterbedarfes empfohlen hat. Inwieweit solche Verhältnisse ausserhalb der Bestellungs- und Ernteperioden in den einzelnen Korpsbezirken als gegeben anzusehen sind, soll jeweilen seitens der stellvertretenden Generalkommandos mit den Oberpräsidenten und den Landwirtschaftskammern erörtert werden. Der Minister für Landwirtschaft hat die Landwirtschaftskammern aufgefordert, die rechtzeitige Regelung des landwirtschaftlichen Arbeiterbedarfes für die bevorstehende Erntezeit sorgfältig ins Auge zu fassen und sich mit den in Betracht kommenden stellvertretenden Generalkommandos baldmöglichst ins Vernehmen zu setzen.

Offizierskurse für Kriegsbeschädigte.

Den infolge Kriegsdienstbeschädigung ausgeschiedenen **Offizieren** die nicht im Besitz des **Abiturientenzeugnisses** sind, aber mindestens Reife für Obersekunda erlangt haben, wird in den vom stellvertretenden Generalkommando des 17. Armeekorps in **Danzig** eingerichteten, am 19. Juni beginnenden Kursen Gelegenheit geboten, sich gründlich und unter Ersparung von Zeit nachträglich auf die Reifeprüfung vorzubereiten.

Zahlungsfrist für Kriegsteilnehmer.

Eine Bekanntmachung des Bundesrates schützt die heimkehrenden Kriegsteilnehmer vor einem für ihr wirtschaftliches Fortkommen bedenklichen Zugriff ihrer **Gäubiger**. Auf Antrag des Kriegsteilnehmers kann **Zahlungsfrist** bis zu sechs Monaten bewilligt werden, auch für nach dem 31. Juli 1914 oder vor und während der Teilnahme des Schuldners am Kriege entstandene Forderungen. Auf diese Forderungen findet auch die Verordnung über die Folgen der nichtrechtzeitigen Zahlung einer Geldforderung (R. G. B. 1915, S. 292) Anwendung. Die **Zwangsvollstreckung** kann auf sechs Monate eingestellt werden; die Einstellung kann mehrfach erfolgen und ist auch zulässig, wenn eine Zahlungsfrist bereits bestimmt ist. Die Voraussetzung für eine Zahlungsfrist sowie die Einstellung der Zwangsvollstreckung ist, dass „die wirtschaftliche Lage des Schuldners durch die Teilnahme am Kriege so wesentlich verschlechtert ist, dass sein Fortkommen gefährdet erscheint." Die Einstellung der Zwangsvollstreckung kann aufgehoben werden, wenn sie infolge nachträglicher wesentlicher Veränderungen der Umstände dem Gläubiger einen unverhältnismäßigen Nachteil bringen würde, insbesondere, wenn die spätere Befriedigung des Gläubigers durch andere Zwangsvollstreckungen erheblich gefährdet wird. Als Kriegsteilnehmer gelten auch die Personen, die vermöge ihres Dienstverhältnisses, Amtes oder Berufes zu den immobilen Teilen der Land- oder Seemacht gehören.

Handel und Wirtschaft.

Rubelkurs. Für Rubelnoten beträgt zur Zeit der **Einkaufspreis** 180,00 Mark für 100 Rubel, der **Verkaufspreis** 184,00 Mark für 100 Rubel.

Vereinigte Deutsche Nickelwerke, A.-G., vormals Westfälisches Nickelwerk, Fleihmann, Witte u. Co., Schwerte in Westf. Die Gesellschaft erzielte in 1915/16 laut Geschäftsbericht einen Bruttogewinn von 6 255 409 Mark (i. V. 5 116 644 Mark). Nach Abzug der Unkosten von 262 104 Mark (166 133 Mark) und der Abschreibungen von 961 353 Mark (1 039 448 Mark) ergibt sich ein Reingewinn von 5 031 950 Mark (3 904 516 Mark), für den folgende Verteilung beantragt wird: Reservefonds II 250 000 Mark (Reservefonds I 250 000 Mark), Erneuerungsfonds 0 (600 000 Mark), 35 Prozent Dividende gleich 3 150 000 Mark (25 Prozent Dividende gleich 2 250 000 Mark), Wohlfahrtszwecke und Unterstützungen 450 000 Mark (230 000 Mark). Tantieme des Aufsichtsrats 206 808 Mark (133 319 Mark) und Vortrag 975 142 Mark (439 197 Mark). Der starken Inanspruchnahme der Betriebseinrichtungen entsprechend, hat die Verwaltung deren Abnutzung auch in diesem Jahre durch grössere Abschreibung der Anlagewerte Rechnung getragen. Die Aufwendungen für Steuern und sonstige Ausgaben betrugen 700 551 Mark.

Die Zunahme des bargeldlosen Verkehrs. Im Reichspostgebiet ist die Zahl der Postscheckkunden Ende Mai 1916 auf 120 230 gestiegen. (Zugang im Monat Mai 1977). Auf den Postscheckrechnungen wurden im Mai gebucht 2422 Millionen Mark Gutschriften und 2437 Millionen Mark Lastschriften. Bargeldlos wurden 2723 Millionen Mark des Umsatzes beglichen. Das Gesamtguthaben der Postscheckkunden betrug im Mai durchschnittlich 309 Millionen Mark. Im Ueberweisungsverkehr mit dem Auslande wurden 6,1 Millionen Mark umgesetzt.

Mannesmann-Mulag Motoren- und Lastwagen-A.-G. (Aachen.) Das Unternehmen ist fast ausschliesslich für die Militärbehörden voll beschäftigt gewesen. Um den Anforderungen entsprechen zu können, wurden die maschinellen Einrichtungen erweitert, grössere Neubauten ausgeführt und der Grundbesitz erheblich vermehrt, insgesamt betragen die Neuinvestitionen 1 401 582 (i. V. 208 459) Mark. Nach Deckung der Unkosten ergab sich einschliesslich 114 361 (168 862) Mark Vortrag ein Reingewinn von 580 506 (611 463) Mark. Die Dividende ist wieder mit 15 Prozent bei verringertem Neuvortrag beantragt worden.

---

sein, und wusste, dass es der neue Gutsnachbar war. So sagte sie denn:

— Wir sind doch Nachbarn geworden, Herr von Pellbeck?

— Jawohl, gnädige Frau. Wir werden es. Ich habe Röhnsdorf allerdings gekauft. Und ich hätte Ihnen auch bereits den nachbarlichen Besuch gemacht, wenn ich nicht am selben Tage wieder nach Berlin zurückgefahren wäre, um erst heute wiederzukommen. Ich war nur ein paar Stunden neulich in Sebenbach bei meinen Geschwistern. Und dort habe ich Ihr Fräulein Tochter kennen gelernt.

Frau von Gernopp nickte besonders freundlich:

— So, so! Und Sie haben meine Tochter gleich wiedererkannt?

Im stillen fühlte sie sich geschmeichelt darüber für Bertha, doch Herr von Pellbeck lachte fröhlich und meinte:

— Gewiss habe ich sie wiedererkannt, sofort auf den ersten Blick. Aber, gnädige Frau, wissen Sie, eine besondere Kunst war das nun gerade nicht: mein Bruder hat nämlich geholfen und hat sie mir eben gezeigt. Ich habe gerade kein gutes Physignomieengedächtnis und hätte sie wohl am Ende nicht wiedergefunden unter den vielen Menschen — von denen ich übrigens auch nicht einen kenne —

Und dabei sah er Bertha freundlich an und liess einen schnellen Blick über ihre nicht hässliche Figur gleiten, an der nur die zu langen Arme störten, mit denen sie immer nichts Rechtes anzufangen wusste. Dann bat er sie sofort um den Tanz und legte die Hand um ihre Taille.

Während das Paar im Saale war, kam Frau von Kohlstein heran:

— Wer ist denn dieser grässliche Mensch, Emilie, mit dem Deine Bertha tanzt?

Frau von Gernopp fühlte sich für den Retter ihrer Tochter etwas eingenommen und antwortete pikiert:

— Dieser grässliche Mensch ist der reiche Herr von Pellbeck, der Röhnsdorf gekauft hat!

— Ach, so sieht der aus?

Und sofort erschien auch Herr von Gernopp bei seiner Ehehälfte:

— Du, Emilie, der fehlt auch gerade noch, um mit Bertha zu tanzen. Der ist ja scheusslich. Der freche Dachs, der Heydrich, hat eben hinter mir gesagt: ‚Gleich und gleich gesellt sich gern.' Man darf ja als Vater nicht so tun, als hörte man so 'ne unverschämte Bemerkung, aber unser Kind muss möglichst sehen, dass sie mit solchen Leuten nicht tanzt. Wer ist denn dieser Uhu?

— Uhu? Das ist gar kein Uhu! Das ist Herr von Pellbeck!

— Der Röhnsdorfer?

— Eben!

— Nu brat' mir einer einen Storch! Ja dann!

Da setzte aber auch schon Herr von Pellbeck bei den Eltern Bertha ab, die ihm einen kleinen Knix machte. Er liess sich flüchtig Herrn von Gernopp bekannt machen und stellte seinen Besuch für die nächsten Tage in Aussicht, dann aber verabschiedete er sich, um noch die anderen Damen und Herren kennen zu lernen.

— Wie ist er denn? — fragte Herr von Gernopp seine Tochter. Sie antwortete ganz offen, er gefiele ihr gut, und dann ward sie von einem der Offiziere nach dem anderen zu einer Extratour geholt, als ob es nur eines Anfanges bedurft hätte, um sie ins Fahrwasser zu bringen.

Sobald sie fort war, sprachen die Eltern zusammen über Herrn von Pellbeck, und Herr von Gernopp wiederholte einmal über das andere seine Ansicht als Landwirt:

— Wer Röhnsdorf kauft, der muss entweder ein Stier sein oder ein landwirtschaftliches Genie, oder er muss schmähliches Geld haben. Nun fragt sich's bloss, was der Pellbeck von den dreien ist.

Da kam Egon in die Nähe mit Lisbeth, und Frau von Gernopp rief ihn herbei, um etwas über den neuen Gutsnachbar in Erfahrung zu bringen. Er wusste nichts von ihm, als dass er der Bruder Rittmeister von Pellbecks sei:

— Liebe Mama, habe keine Angst, ich werde die Sache schon managen und alles herauskriegen, was Du willst, meinetwegen wieviel Haare er auf dem Kopfe hat. Komm, Lisel, wir wollen nicht einen Takt versäumen. —

Dabei raste er mit der schon ganz schnell atmenden Braut davon, ohne Frau von Gernopps Mahnung zu hören, er möge Lisbeth ein bischen Ruhe gönnen.

Als das Souper herankam, suchte der kleine Leutnant von Zundt I eifrig überall Fips, die er für den Souperwalzer engagiert hatte, zuerst ohne sie entdecken zu können. Er fragte den grossen Grafen Westerbrant, der eben mit der dicken Adda vorbeikam und dem Eßsaal zustrebte:

— Herr Graf, helfen Sie mir um Gotteswillen! Wo ist Ihr Fräulein Schwägerin? Ich meine die Kleine —

— Cläre? — fragte Adda, sich herüberbeugend. Leutnant von Zundt I glaubte, „die Kleine" könnte nur „Cläre" sein, und so ging er, sobald sie ihm gezeigt worden, auf das Radieschen zu, das allein dastand und sich hilflos umblickte, da Leutnant von Zundt II, der ebenso aussah, wie sein Bruder, sie für das Souper engagiert hatte und nicht erschien.

Als Zundt I sich ihr näherte, ihr eine Verbeugung machte und den Arm bot, kam er ihr zwar eine Sekunde lang fremd vor, doch der Offizier war seiner Sache so sicher, dass sie nicht daran zweifeln konnte, er sei der Rechte.

Leutnant von Zundt II, dem man als jüngeren Bruder, und weil man behauptete, er sei noch eine Linie kleiner, den Komparativ zuerkannte und ihn nur „Zünder" hiess, hatte Fips zu Tische geführt. Sie hatte überhaupt keinen Unterschied wahrgenommen und glaubte bestimmt, neben Leutnant von Zundt I zu sitzen, wie er auf ihrer Tanzkarte verzeichnet stand.

(Fortsetzung folgt.)